

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 138.

Neuenbürg, Samstag den 30. August

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amliches.

Stadt Wildbad.

Ochmdgras-Verkauf.

Am Samstag den 30. August d. J. wird der Ochmdgrasertrag der städtischen Lautenhofwiesen im Aufstreich verkauft. Zusammenkunft mittags 3 Uhr beim Lautenhof.

Pforzheim.

Bekanntmachung.

Wir haben den Ochmdgräserwachs von 54 Wiesenparzellen im Größelthal aus freier Hand zu vergeben. Näheres ist bei unserem Aufseher im Größelthal zu erfahren. Den 26. Aug. 1884.

Stadtbauamt.
Dettling.

Privatnachrichten.

Calmbach.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und vielfältigen Gaben, welche uns über die lange Krankheit unseres lieben Mannes, Vaters und Bruders

Christoph Proß

zugeflossen sind, hauptsächlich von Seiten des Flößervereins hier, ebenso für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte sagen wir

unsern innigsten Dank.

Die Wittwe mit der ganzen Familie
Proß.

Neuenbürg.

Neue holländische

Vollheringe

pr St. 8 und 10 S empfiehlt

Carl Wixenfein.

Neuenbürg.

Tricotwaren

nach Prof. Jägers System. Garantiert rein wollene Normalhemden, Hosen und Jacken, sowie gestricke baumwollene Unterhosen in verschiedenen Größen und Farben empfiehlt

W. Röck a. d. Brücke.

Perlwolltücher empfiehlt der Obige.



nach Amerika befördert bestens mit Postdampfern I. Klasse über Bremen, Hamburg, Rotterdam und Havre zu billigsten Preisen.

Auswanderer

Der concess. Agent:

Fr. Bizer, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Eine kleine

Obstpresse

nebst Mahltrog und Stein ist billig zu verkaufen auf der Senfenabrik. Nähere Auskunft erteilt Wilhelm Stade.

Calw.

Sonntag den 31. August
Thudium'scher Garten

Militär-Konzert

von der vollständigen Musik des R. Württ. Dragoner-Regiments von Ulm in Uniform. Anfang 3 Uhr.

Wein-Versteigerung

zu Neustadt a. S. (Rheinpfalz).
Mittwoch den 24. September l. J.
mittags um 12 Uhr

im Café „Bavaria“ daselbst, läßt G. Beckmann ca. 100 000 Str. Wein, teils aus eigenen, teils aus angekauften selbstgekelterten Trauben und Weinen vom mittleren, oberen und unteren Gaardtgebirge, versteigern.

Probetage am 1., 8., 16. September und am Tage der Versteigerung im Beckmann'schen Hause an der Hezellanlage.

Neustadt den 21. Aug. 1884.

A. Neumayer, kgl. Notar.

Geschäftsbücher:

Cassabücher, Hauptbücher,

Schmalfolio-(Strazzen)-Bücher,

Quittungsbücher, Copierbücher

Biblorhaptas

zu Fabrikpreisen auf Lager.

Taschen-Bücher

sind liniert und unliniert in guten Einbänden stets vorrätig und werden nach besonderer Vorschrift rasch angefertigt.

Jac. Meeh.

Photographie-Rahmen

jeder Art und Grösse empfiehlt

Jak. Meeh.

Pforzheim.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Bursche, der die Bäckerei gründlich zu erlernen wünscht, wird sogleich oder später angenommen bei

Joh. Reitschler, Bäcker
Bleichstr. 68.

Die chemische Fabrik in Dös-Baden empfiehlt:

Desinfektions-Carbolpulver

in Paquet zu 40 S.

Desinfektions-Carbonsäure

in ganzen und halben Flaschen zu 70 u. 40 S für Aborte, Ställe u. durch die Haupt-Niederlage von

Carl Bürgstein in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Auf kommende Saison bringe mein neu assortiertes Lager in

Wollgarnen

als: echte Jägerwolle, Terneanz-, Moos-, Gobelin-, Pers- u. Eiswolle, Merkel u. Wolf'sche Zuggarne, Streichgarne, Patent- und Rohfettgarne, sowie wollene Strumpflängen, Socken, Frauen und Kinderstrümpfen in verschiedenen Größen und Farben, bei Zusicherung reeller Ware und (in Folge ermäßigter Fabrikpreise) billigster Preise in gefl. Erinnerung und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens.

W. Röck an der Brücke.

Neuenbürg.

Uhren, Brillen, Zwicker,

sowie meine

Löffelwaren und Schmucksachen

empfehle hiemit zu den billigsten Preisen.

Reparaturen von obigen Artikeln werden billigst ausgeführt.

G. Weiß, Uhrmacher.

Kronik.

Deutschland.

Berlin. Alle Blätter widmen dem verstorbenen englischen Botschafter, Lord Ampthill, warme Nachrufe, in denen sie die hervorragenden Eigenschaften und insbesondere das deutschfreundliche Wesen des so früh Verstorbenen voll auf auerfennen.

Deutschland in Afrika. Die Post schreibt: Man kann von jeder Ueberschwenglichkeit durchaus freibleiben und muß doch das Große erkennen, was in den Geschicken Deutschlands sich wiederum vollzogen hat. Der Ruf, der seit Jahren immer lauter durch das deutsche Volk ging, ist erfüllt: Deutschland tritt in die Reihe der kolonisierenden Mächte. Mochte der „deutsche Freisinn“ über Angra Pequena, „das dürre Sandloch“, noch spotten, über die Erwerbung von Kamerun und von Bageida an der Goldküste läßt sich nicht ebenso spotten. Jeder verständige Mann in Deutschland weiß, daß die Dinge nicht etwa so weit sind, daß bereits Auswandererschiffe ihre Lüge an jenen Küstenstrichen entladen können, um Arbeit und Gewinn aus voller Hand in Empfang zu nehmen. So steht es vor der Hand noch nicht. Aber an jenen Stellen, wo die deutsche Flagge weht, hat der deutsche Unternehmungssinn bereits einen Boden gesucht und wird nicht ermüden, diesen Boden auszubreiten unter dem Schutze einer Flagge mit der Niemand Streit sucht, und die noch weniger Jemand geringschätzig unbeachtet läßt. Das ist das Große, und darum sind wir jetzt eine kolonisierende Macht. Nicht jeder arbeitssuchende kann aufs Gerathewohl und ohne Mittel dorthin gehen, aber deutsches Kapital und deutsche Spekulation werden immer mehr der Arbeitskräfte dort bedürfen und sie mit umsichtiger Wahl an sich ziehen. Es handelt sich um zusammenhängende Ansiedelungen eines gleichartigen Volkstums, das in fortwährendem geistigen Austausch mit dem Heimatlande diesem neue Thatfachen und neue Ideen zuführt. Afrika, südlich von der Sahara, ist ein Kolonisationsfeld, auf welches zunächst die Anstrengungen der Menschheit sich richten, ein für Deutschland besonders günstig gelegenes Feld, weil es von der Nordsee aus direkt auf dem Ozean erreichbar ist. Mit weit weniger Geräusch, als man in früheren Zeiten hätte vermuten müssen, hat sich die Frage abgespielt, ob England eine große Nation in Afrika zulassen würde. In Erkenntnis der Sachlage hat die englische Presse bereits auf ein weißes Kommandowort eingelenkt. Einstimmig ertönt der Rat, England solle den afrikanischen Koloniebestrebungen Deutschlands nichts in den Weg zu legen suchen. Daß aber dem englischen Volke diese Einsicht verhältnismäßig so schnell und so leicht gekommen, dies ist das Werk einer Staatskunst, welche mit Meisterhand die Weltlage, die an sich nur ein Chaos widerstrebender Kräfte bildet, auf den Punkt gelenkt hat, auf welchem sie sich befindet.

Die von Lüderitz ausgerüstete Expedition zur Erforschung des von ihm an der Westküste Afrikas erworbenen Landes hat sich am 22. d. in Hamburg einge-

schifft. Dieselbe besteht aus den Herren Bergbaudirektor Pohle aus Freiburg i. S., Dr. Schenk aus Bonn, Dr. Schinz aus Zürich und A. de Jongh aus Amsterdam. 6 geschulte Bergleute stehen den genannten Technikern und Gelehrten zur Seite.

Mannheim, 27. Aug. Der Weizen ist so beträchtlich im Preise herabgegangen, daß solcher gestern zu 15 M per 100 Kilo loco hier angeboten wurde.

Pforzheim. Der deutsche Kolonialverein, Sektion Pforzheim, versammelt sich Mittwoch den 3. Sept., abends 8 Uhr in Otto Keppels Bierhalle. Alle Freunde der Vereinsbestrebungen haben Zutritt.

Pforzheim. Die Gesellschaft „Eintracht“ beabsichtigt auf Sonntag den 31. Aug. mittags einen Ausflug nach Höfen.

Die Floßsperre auf dem badischen Gebiet der Nagold ist bis zum 14. Sept. verlängert.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Aug. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Deutsche Kronprinz und von Preußen ist gestern Abend mit hohem Gefolge von der Inspektion bei Ulm kommend mit Extrazug gegen 8 Uhr eingetroffen und im königlichen Residenzschlosse, empfangen von dem Obersthofmeister, abgestiegen. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit nahm dort das Abendessen mit seinem Gefolge, dem königlich preussischen Gesandten hier und dem Legationssekretär, sowie den zum Dienst bei Höchstendenselben beauftragten Personen des königl. Hofes ein. Diesen Morgen begaben sich Höchstendenselben zur Truppeninspektion nach Möglingen und werden nach Rückkunft das Frühstück bei dem kommandierenden General einnehmen, um sodann die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Ulm, 26. Aug. Se. Königliche und Kaiserl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen kam heute Mittag 1 Uhr 20 Min. mittels Extrazugs hier an. Das Diner wurde auf dem Bahnhof eingenommen und nachher die 53. Brigade (3. R. Württ.), welche unter dem Befehl des Generalmajors v. Grävenitz auf dem großen Exerzierplatz auf dem Lerchenhof aufgestellt war, inspiziert. Kurz vor 1/4 6 Uhr trat Se. Hoheit ebenfalls mittelst Extrazugs die Reise nach Stuttgart an.

Stuttgart. Der Hopfenmarkt, welcher in diesem Jahre wieder abgehalten wird, beginnt Montag den 1. September und so fort jeden Montag bis zum Schluß der Saison. Marktlokal: Stadtmagazin, Seidenstraße 36.

Tübingen. Die Schwurgerichtssitzungen des III. Quartals beginnen am Dienstag den 30. September.

Göppingen, 27. Aug. Gestern Abend war eine größere Anzahl von Männern der deutschen und demokratischen Partei zum Zwecke der Besprechung der Abhaltung der Sedanfeier versammelt. Man war sofort darüber einig, daß eine Feier am Platze sei, aber nicht als Partei-feier, sondern als Nationalfest. Es wurde ein Komite gebildet, in welchem sämtliche politische Schattirungen vertreten sind; dieses wird das Fest arrangieren und hoffen wir zugleich mit ihm,

daß dieser Lichtstral sich allmählig zu einer erwärmenden Sonne erweitere.

(W. Bdz.)

Heidenheim, 26. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der ernstlich mahnt, vor Kindern die Messer zu verwahren, traf heute eine hiesige Familie. Ein dreijähriges Kind nahm ein Messer vom Tisch weg und wollte damit hinausgehen. Auf der Schwelle stolperte es aber und fiel so unglücklich, daß ihm das Messer tief in den Hals drang. Das Kind starb an Verblutung. Die Mutter desselben wollte aus Verzweiflung sofort mit ihrem jungen Kinde auf dem Arme ins Wasser springen, woran sie jedoch verhindert wurde.

Marktgröningen, 26. Aug. Gestern fand hier vom herrlichsten Wetter begünstigt der jährliche Schäferlauf nebst Jahrmart in herbömmlicher Weise statt.

Freudenstadt, 18. Aug. Ein schweres Unglück hat, wie der Br. schreibt, eine Familie in Nach getroffen. Der vierjährige Knabe des dortigen Lammwirts ging mit seinen Geschwistern auf die Bühne, um junge Mädchen aufzusuchen. Da es ihm zu dunkel war, versuchte er den geschlossenen Bühneladen zu öffnen. Er stellte sich auf das Gesims, machte den Riegel los und stieß den Laden auf; dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber zum Laden hinaus. Obwohl der schnell herbeigerufene Arzt keine äußeren Verletzungen an dem bei vollem Bewußtsein gebliebenen Kinde konstatieren konnte, starb es nach 10 Tagen in Folge dieses unglücklichen Sturzes.

Duppenweiler, O.A. Badnang, 26. Aug. Ein entsetzliches Unglück ist hier vorgefallen! Eine Schülerin aus Lautern trug gestern ein Körbchen mit Tollkirichen nach Badnang, um diese in der Apotheke zu verkaufen. In Folge von Neckereien im hiesigen Ort entfiel dem Mädchen eine Anzahl dieser unheimlichen Frucht; sechs kleine Kinder im Alter von 2—4 Jahren fanden und aßen die Beeren, die einen mehr, die andern weniger. Heute nun verschied unter gräßlichen Leiden ein Kind des früheren Hirschwirts hier; ein Geschwisterchen des Verstorbenen ist nach Aussage des O.A.-Arztes kaum mehr zu retten; denn die Ursache der plötzlichen Erkrankungsfälle wurde leider zu spät entdeckt; auch die übrigen Vergifteten sollen noch nicht außer Gefahr sein. — Inzwischen ist auch das ältere Söhnchen des Wirts nach unjäglichen Schmerzen gestorben. — Die fahrlässige Frau, welche dem flatterhaften Mädchen die Ablieferung der Beeren anvertraute, wird sich nun vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Herrenberg, 25. Aug. In hiesiger Stadt sind gegenwärtig falsche Einmarkstücke, sowie auch falsche 10 Pfennigstücke im Umlauf. Erstere sehen den achten Markstücken ganz ähnlich und sind sie nur daran erkennbar, daß sie keinen Klang von sich geben und sehr schlecht gerändert sind. Die 10 Pfennig-Stücke haben eine etwas gelbliche Farbe und klingen ebenfalls nicht.

Gräfenhausen, 28. Aug. Messer-affaire. Letzten Sonntag wußten 2 Schmiedgesellen nicht besser zu benützen, als beim Weggang aus einer Wirtschaft um Mitternacht eine Schlägerei ins Szene zu setzen, wobei zur Erhöhung der Festfreude das

Messer eine Rolle spielte. Der Gestochene liegt lebensgefährlich verwundet im Krankenhaus, der Thäter sitzt im Gefängnisse, wo beide nun Gelegenheit haben, darüber nachzudenken, welcher Art Sonntagsfeier die bessere gewesen wäre.

Mit dem Beginne der kühlen Witterung hat laut „Sch. M.“ jeglicher Zugang von Typhuskranken bei der Infanterie aufgehört. Die ganze Typhusepidemie hat nur 3 Opfer gekostet.

U s l a n d.

Die französische Aktion an der chinesischen Küste wird in den leitenden Londoner Blättern in einer für den französischen Nachbar nichts weniger als liebenswürdigen Weise kommentiert. Die „Times“, welche jetzt von ihrer Vorliebe für die Franzosen ganz zurückgekommen zu sein scheint, giebt jetzt den Ton an und unterzieht besonders das Bombardement von Foutschen einer für Frankreich sehr übelwollenden Kritik. Daß die Engländer bei dem Bombardement von Alexandrien viel schonungsloser, ja geradezu brutal vorgegangen sind, das hat man an der Themse ganz vergessen!

Die französische Flottenaktion im ostchinesischen Meere ist noch nicht abgeschlossen. Die großen Erfolge der Franzosen in den letzten Tagen, wie die Vernichtung der chinesischen Flotte, die Zerstörung des Arsenal von Futschu u. a., endlich die bedeutenden Verluste, welche französische Kanonenkugeln den chinesischen Truppen beibrachten und die auf zweihunderttausend Mann geschätzt werden, alle diese Schläge haben den Widerstand der Chinesen noch nicht gebrochen. Die Franzosen werden also fortfahren, die Chinesen insoweit zu bekriegen, als dies mit der Flotte und ohne Landung eines größeren Korps von Landsoldaten möglich ist.

Paris, 28. August. Die Agence Havas meldet aus Shanghai von heute: Die Minforts wurden am 26. August abends zum Schweigen gebracht. Gestern griff Courbet die Kimpaisforts an.

London, 28. Aug. Die Spezialausgabe der Times bringt ein Telegramm aus Futschu von heute 1 3/4 Uhr nachmittags, wonach die Kimpaisfort zerstört worden sind. (S. 3.)

Wie der Times aus Philadelphia telegraphiert wird, ist New-York, ganz New-England und New-Jersey von heftigen Frösten heimgesucht. Der Golf von St. Lawrence und die Meerenge von Belle-Isle (bei Neufundland) sind voll von Eisbergen, was man in dieser Jahreszeit nie gesehen hat.

Miszellen.

Eine unglückliche Königin.

Historische Erzählung von R. Hoffmann. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

König Heinrich war wieder recht guter Laune, denn er war ja der Held des ganzen Jagdgesolges, ohne ihn hätte man den weißen Hirsch nicht erlegt und dieses Bewußtsein seiner ungeschwächten ritterlichen Kraft schwellte sein Herz mit Stolz und Freude.

Nach einem letzten scharfen Trabe befand sich die Jagdgesellschaft vor den Zimmern des Königsschlusses Windsor. Auf einen Wink Heinrichs bliesen die Leibjäger in ihre Hörner und verkündeten mit jubelnden Fanfaren die Rückkunft des Königs von seinem Jagdzuge. Aber aus dem noch ungefähr fünfhundert Schritt entfernten Jagdschlosse antwortete man diesmal nicht mit dem gewöhnlichen Signale. Alles blieb dort stumm und auch keine Boten kamen dem Könige entgegen.

Alle stuzten einige Augenblicke und eben wollte Heinrich den Befehl geben, die Signale zu wiederholen, als sich das Schloßthor öffnete und der greise Schloßhauptmann Lord Chamberlain, im Galopp dem Könige entgegenritt, aber immer blieb es noch ganz still im Schlosse und alle fühlten, daß sich daselbst etwas Außergewöhnliches zutragen müsse.

Inzwischen hatte Lord Chamberlain den Jagdzug erreicht und befand sich, das Haupt entblößend vor dem Könige.

„Was giebt's? Was ist in unserm Palaste vorgefallen?“ fragte Heinrich ungeduldig.

„Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin wird seit zwei Stunden von schweren Wehen heimgesucht und erwartet unter großen Schmerzen die baldige Genesung von dem, was Gott ihr und unserem allergnädigsten Könige schenken wird.“

Heinrich schaute bei dieser Nachricht betroffen drein und sagte dann:

„Unsern herzlichsten Dank für diese Botschaft, lieber Lord. Hoffentlich wird alles für unsere Gemahlin gnädig vorübergehen und der Himmel uns und England den langersehnten Thronfolger schenken!“

„Gott gebe es!“ erwiderte Lord Chamberlain und langsam legte der Jagdzug den Rest des Wegs nach Schloß Windsor zurück, während König Heinrich in eifrigem, halbblauten Gespräch mit Lord Chamberlain begriffen war, sich wiederholt eifrig nach dem Befinden seiner damals noch heißgeliebten Gemahlin Anna erkundigte und den Lord über die Gutachten der Leibärzte befragte.

Vor dem Schlosse angekommen, stiegen alle von den Pferden und übergaben diese zum Halten den herbeigeeilten Dienern, denn kein Pferdegetrappel im Schloßhofe sollte jetzt die Königin in ihren schweren Stunden beängstigen oder lästig fallen.

Der König, Lord Caffolk, Lord Chamberlain und die übrigen zu seiner nächsten Umgebung gehörigen Personen begaben sich darauf eiligen Schrittes in das Schloß, während die übrigen Herren, welche meistens nur dem Könige das Geleit gegeben hatten, vor dem Schlosse warteten, um sobald als möglich die frohe Botschaft von der glücklichen Entbindung der Königin zu erfahren und die Nachricht gleich mit auf ihre heimatlichen Schlösser und in das Land zu bringen.

König Heinrich begab sich direkt nach den Gemächern, wo sich die Königin befand. Aber er durfte seine Gemahlin noch nicht sehen, denn die Entbindung war noch nicht vorüber, die Leibärzte und die diensthütenden Hofdamen gaben dem Könige nur tröstliche Auskünfte und Heinrich der

für das Leben von Mutter und Kind fürchtete, schritt in bangen Erwartungen nach seinen eigenen Gemächern, wohin ihm sobald als thunlichst Nachrichten über die Entbindung und das Befinden der Königin gebracht werden sollten.

Dort verrann für Heinrich noch eine unruhige qualvolle halbe Stunde, während welcher er wohl hundert Mal all' das Glück oder Unglück in bangen Gedanken durchwog, was ihm der heutige Tag bringen konnte.

Dann kamen endlich in fliegender Hast der Schloßhauptmann Lord Chamberlain, Lord Caffolk, ein Leibarzt und einige Hofdamen in das Zimmer geeilt, um ihn von seinen bangen Erwartungen zu befreien.

Lord Chamberlain sagte mit feierlicher Stimme:

„Der Himmel ist unserem königlichen Hause gnädig gewesen. Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin ist glücklich von einer gesunden und wohlgebildeten Prinzessin entbunden worden. Es lebe die neugeborene Prinzessin und unser ganzes königliches Haus!“

Die bei den ersten Worten Chamberlain's von erwartungsvoller Freude strahlenden Züge König Heinrichs hatten sich indessen bei den Worten „Prinzessin“ merklich verdußert. Heinrich sagte zunächst keine Silbe, er konnte sich gar nicht mit dem Gedanken versöhnen, daß ihm, nachdem er in der langjährigen Ehe mit seiner ersten Gemahlin Katharina von Aragonien auch nur eine Tochter gehabt hatte, jetzt in der Ehe mit Anna Boleyn wieder eine Tochter und nicht der seit vielen Jahren ersehnte Sohn geboren sein sollte.

Endlich löste sich des König Heinrichs Zunge, aber nicht zu Worten der Freude und Genugthuung, sondern zu denen des Unmuts und der Bitterkeit.

„Ew. Lordschaft sind ein alter Unglücksrabe,“ sagte der König düster zu dem erschrockenen Lord Chamberlain. „Ihr bringt mir nur Nachrichten, daß mir Töchter geboren sind. Ich will aber auch einen Sohn, einen Thronfolger, einen König für England haben! Soll mir das Glück verschlossen sein, was jeder Bauersmann im Lande hat, einen Sohn zu besitzen? Unglückselige Zustände, wenn man als König von England von einem lächerlichen Schicksal zum Narren gehalten wird.“

Lord Chamberlain sagte nach einer Pause in großem Gleichmut:

Gestatten Majestät Ihrem unterthänigsten Diener zu sagen, daß man Gott für Alles danken muß, was er uns schenkt und Majestät können auch an der Tochter viele und große Freude erleben. Die Prinzessin ist gesund und ihre erlauchte Mutter bereits so kräftig, daß sie ihren gnädigen Gemahl empfangen kann.

Durch diese Worte wurde Heinrich einigermaßen in seinem Unmute besänftigt, er lächelte dem alten, treuen Lord Chamberlain freundlich zu und empfing dann die Glückwünsche der Anwesenden zu der Geburt einer Prinzessin.

Während sich dann die Nachricht von diesem Ereignis im Schlosse verbreitete und auch den draußen harrenden Lords bekannt gegeben wurde, begab sich König Heinrich in Begleitung des Schloßhaupt-



mannes Lord Chamberlain, Lord Caffoll's, des Leibarztes und einiger Hofdamen in das Gemach der Königin, küßte ihr zärtlich die Stirn und Wangen und gab seiner Freude über ihre glückliche Entbindung Ausdruck.

Dann brachte man auch dem Könige sein neugeborenes Töchterlein, ein zartes, feines, aber doch viel Lebenskraft ver-ratendes Kind, welches der König ebenfalls herzte und küßte.

(Fortsetzung folgt.)

General Wimpffen u. Feldmarschall Moltke

in der Nacht vor der Uebergabe von Sedan. (Fortsetzung.)

Jetzt ergriff Herr v. Bismarck wieder das Wort. Er hatte eine Geberde des Zweifels gemacht, als er die, nach den Worten des Generals v. Wimpffen, zwischen Frankreich und England bestehende Freundschaft rühmen hörte.

„Ich unterbreche Sie hier, General; nein Frankreich hat sich nicht verändert, es war es, welches den Krieg gewollt hat, deshalb, um der vollstümlichen Ruhmsucht in einem dynastischen Interesse zu schmeicheln, welches den Kaiser Napoleon veranlaßte, uns zu provozieren. Wir wissen wohl, daß der vernünftige und gesunde Teil Frankreichs nicht zum Kriege trieb; nichtsdestoweniger hat es die Idee freudig be-willkommt.“

„Wir wissen wohl, daß es nicht die Armee war, welche gegen uns die feindliche Gesinnung hegte; allein der Teil Frankreichs, welcher zum Kriege trieb, ist derjenige, welcher die Regierungen macht und stürzt. Bei Ihnen ist dies der Pöbel, sind es die Journalisten (er betonte letzteres Wort); sie sind es, welche wir strafen wollen; deshalb müssen wir nach Paris gehen. Wer weiß, was sich zutragen wird? Vielleicht wird sich bei Ihnen eine jener Regierungen bilden, welche nichts achten, welche Gesetze nach ihrem Belieben machen. Sie wird die Kapitulation, welche Sie für die Armee unterzeichnet haben, nicht an-kennen; sie wird vielleicht die Offiziere zwingen, das Ehrenwort, welches sie uns gegeben haben, zu brechen, denn man wird sich, ohne Zweifel, um jeden Preis vertheidigen wollen.“

„Wir wissen wohl, daß man in Frank-reich rasch Soldaten bildet, aber junge Soldaten taugen nicht so viel wie kriegs-gewohnte Truppen, und übrigens, was man nicht improvisiert, ist ein Korps von Offizieren, sind selbst die Unteroffiziere. Wir wollen den Frieden, aber einen dauer-haften Frieden, und unter den Bedingungen, welche ich Ihnen schon genannt habe: da-her müssen wir Frankreich in die Unmög-lichkeit setzen, uns Widerstand zu leisten.“

„Das Schlachtengeschick hat die besten Soldaten, die besten Offiziere der franzö-sischen Armee in unsere Hände gegeben; sie ohne Gegenleistung in Freiheit setzen, um uns der Gefahr auszusetzen, sie wie-der gegen uns marschiren zu sehen, wäre Wahnsinn, läme einer Verlängerung des Krieges gleich, welcher sich das Interesse unseres Volkes wiederfehrt. Nein, General, was auch das Interesse ist, welches sich an Ihre Lage knüpft, so schmeichelhaft auch

die Meinung ist, welche wir von Ihrer Armee haben, wir können Ihrem Ver-langen nicht zustimmen und die ersten Be-dingungen, welche wir Ihnen gemacht haben, ändern.“

„Nun gut“ antwortete mit Würde General v. Wimpffen, „es ist mir ebenjo unmöglich, eine Kapitulation zu unter-zeichnen; wir werden den Kampf wieder aufnehmen.“

General v. Castelnau, nunmehr das Wort ergreifend, jagt mit zaghaftem Tone: „Ich halte den Augenblick für gekommen, um die Botschaft des Kaisers mitzuteilen.“ — „Wir hören Sie, General,“ jagte Herr v. Bismarck. — „Der Kaiser“, fuhr Ge-neral Castelnau fort, „hat mich beauftragt, Sr. Majestät dem König von Preußen, bemerken zu lassen, daß er ihm seinen Degen ohne Bedingung gesandt, und sich persönlich ganz und gar seiner Gnade er-geben, jedoch nur in der Hoffnung so ge-handelt habe, daß der König von einem so vollkommenen Verzicht gerührt sein, daß er denselben zu würdigen wissen würde, und infolge dieser Erwägung der franzö-sischen Armee wohl eine ehrenhaftere Kapitulation, das heißt eine solche, auf welche sie durch ihren Mut ein Recht hat, gewähren wolle.“

„Ist das Alles?“ fragte Herr v. Bis-marck.

„Ja“, antwortete General Castelnau. „Welcher Degen ist es aber, den Kaiser Napoleon übergeben? Ist es der Degen Frankreichs oder sein eigener Degen? Wenn es derjenige Frankreichs ist, so können die Bedingungen erheblich modi-fiziert werden und Ihre Botschaft ist von großer Wichtigkeit.“

„Es ist nur der Degen des Kaisers“, versetzte General Castelnau.

„In diesem Falle, sagte hastig, nahezu freudig General Moltke, unterliegen die Bedingungen keiner Aenderung und er fügte hinzu: Der Kaiser wird für seine Person Alles, was er zu verlangen für gut findet, erhalten.“

Die Zeugen dieser Scene hatten den Eindruck, als wenn eine geheime Meinungs-verschiedenheit zwischen Herrn v. Bismarck und dem General Moltke bestünde, und daß den Ersteren im Grunde nicht ver-drießen würde, den Krieg beendet zu sehen, während der General ihn fortzusetzen wünschte.

Bei den letzten Worten des Generals Moltke wiederholte General v. Wimpffen: „Wir werden die Schlacht wieder be-ginnen.“

„Der Waffenstillstand, erwiderte Ge-neral Moltke, geht morgen um 4 Uhr früh zu Ende, präzis um 4 Uhr werde ich das Feuer eröffnen lassen.“

(Schluß folgt.)

Früchte einzumachen. Alles mit Honig eingemachte Obst ist besser als das, wozu man Zucker verwandte. Beeren pflücke man von den Stielen und fülle mit ihnen die Gläser, dann übergieße man alles mit kaltem Honig. Darauf werden ohne alle Wärme die Gefäße geschlossen ued an einen kühlen Platz gestellt. Nach einigen Monaten wird man die Beeren delikat finden.

Unsere „fröhlichen Fälscher“ von Nahrungsmittel dürfen sich freuen, daß die „gute alte Zeit“ vorüber ist und daß ihre Manipulationen nicht mehr so tragisch genommen werden, wie weiland in der Reichsstadt Nürnberg. In des Ratschreibers Balthasar Müllner Annalen der Reichsstadt Nürnberg, welche als archivalisches Manuscript im dortigen Rat-hause verwahrt werden, finden sich unter vielen anderen für die deutsche Rechts-pflege des Mittelalters hochinteressanten Aufzeichnungen einigen Notizen über die Bestrafung von Nahrungsmittel-Verfäl-schern, deren drakonische Grausamkeit die Härte der blutigen peinlichen Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V. weit übersteigt. Die gedachten Annalen verzeichnen: 1456. Hans Köbel, Bürger zu Nürnberg, und Lienhard Frey v. Thalmessig wegen Fäl-scherei des Saffrans und anderen Ge-würzes, mit samt ihrer gefälschten Ware Freitags nach Misericordias lebendig verbrannt und die Pfragnerin, die dazu geholfen, lebendig begraben, Montags nach Bonifacii, 1459, Ulrich Heydenheimer, Bürger zu Nürnberg, der den Wein (ungegypst?) so er zu Kauf hielt, mit Wasser vertäufet, aus besun-denen Gnaden beide Ohren abge-schnitten. — 1464. Magarath Wefnerin, Pfragnerin zu Nürnberg, die falsche Ge-wichte geführt, lebendig neben dem Galgen begraben.

Viel Kopferbrechens verursachte kürz-lich eine Anzeige in einem Lokalblättchen, also lautend: „Gestern ist ein Schneider und ein Riemer zusammengeschnallt, ver-lorengegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung und Dank abzugeben im Gasthaus zum Schwarzen Bock, Stechbolzengasse.“ Das Rätsel löste sich dahin, daß des Gastwirts Sohn das griechische Lesebuch von Schnei-der, und das Lexikon von Riemer auf dem Schulwege verloren hatte.

(S' hat Alles seinen Grund!) „Mein liebes Gretchen,“ jagte die Lehrerin zu einer ihrer kleinen Schülerinnen, „Du bist ja heute recht artig gewesen.“ — „D ja,“ antwortete die Kleine mit vollem Ernst, „ich konnte nichts dafür, ich habe einen steifen Hals.“

Der böse Druckfehler. Zu dieser Landpartie laden wir alle Mitglie-der dringend ein, um so mehr, als wir bei ähnlichen Festen uns stets einer Regen Beteiligung erfreuten.

(Triumph der Wissenschaft.) Warum sind die Diebe oft geschickter als die Aerzte? Wenn sie fortgehen, wissen Sie ganz genau, was den Leuten fehlt!

Aphorismen.

Nichts sitzt so tief, als die Oberfläch-lichkeit. Nichts trifft so empfindlich wie ein Fehlschuß.

Auflösung des Rebus in Nr. 137.

Leer, Ems, Telle, Elze, Essen.

